

„Objektive“ Parteilichkeit – Anmerkungen zur Struktur des Politikjournalismus in Österreich

Der Beitrag stellt Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage unter österreichischen Politikjournalisten¹ vor. Insbesondere im Bereich der Berufsauffassungen und des professionellen Selbstverständnisses lassen sich v.a. im Vergleich zu Deutschland relevante Unterschiede feststellen. In Österreich ist die Tradition der „Gesinnungspublizistik“ nach wie vor dominant. In der Folge werden mögliche Ursachen für diesen empirischen Befund diskutiert und mögliche Konsequenzen für die Gestaltung der Medienordnung skizziert.

1. Einleitung: Politikjournalismus in der Mediendemokratie

„Politik ist nicht denkbar ohne Kommunikation.“ Mit diesem Satz eröffnet Winfried Schulz (2008) sein Standardwerk zur politischen Kommunikation. In der Tat: Politik war neben Staatskunst immer schon auch öffentliche Inszenierung und wurde über Personen und öffentliche Räume gleichermaßen symbolisch dargestellt. Ritualisierte und inszenierte Politik ist so alt wie Politik als Organisation der res publica selbst.² Ist die aktuell oft gehörte Rede von der „Mediendemokratie“ und der „Mediatisierung der Politik“³ also nichts Neues? Erliegt auch die Sozialwissenschaft der Suggestion medialer Allmacht oder ändert sich durch die „Mediatisierung des kommunikativen Handelns“ (Krotz 2001) und der Emergenz der „kodifizierten Welt“ (Flusser 1999) auch substantiell etwas am Verhältnis von Politik und Medien? Die Expansion des Medienangebotes, das Fortschreiten der Durchdringung der Gesellschaft mit Medien und die Veränderungen der Mediennutzung – so lautet die empirisch und theoretisch fundierte Antwort⁴ – verändert auch das Wesen politischer Kommunikation.

Politische Kommunikation ist „nicht nur Mittel der Politik. Sie ist selbst auch Politik“, betonen in diesem Kontext Jarren – Donges (2006: 22). Die Medien sind inzwischen selbst politische Institutionen geworden. Sie spielen mit Schulz (2008: 323) „eine zentrale Rolle in der politischen Sozialisation, der politischen Beteiligung, der Definition politischer Probleme, der Implementierung politischer Entscheidungen.“ Der Versuch der Rekonstruktion dieser Veränderungen bezieht sich nicht nur auf politische Akteure und die Veränderungen von politics, policy und polity, nicht nur auf den Wandel des Wahlverhaltens und der politischen Partizipation, sondern auch auf jenen Teil des Journalismus, der sich mit Politik beschäftigt. Der

¹ Bei den im Beitrag genannten Aktanten handelt es sich um Männer und Frauen, geschlechtsspezifische Differenzierungen werden – wo sie notwendig scheinen – eigens ausgewiesen.

² Wie dies für die Antike etwa FLAIG 2003 nachweist.

³ Vgl. hierzu etwa den Sammelband von FILZMEIER – KARMAVIN – KLEPP 2006.

⁴ Zusammenfassend DONSBACH – JANDURA 2003; JARREN – DONGES 2006; SCHULZ 2008 und PLASSER 2009.

letzte Bereich wird, da ja Journalismus jene Öffentlichkeit produziert, auf die sich politische Akteure im Wesentlichen beziehen und die vom Publikum cum grano salis auch als Abbild der politischen Verhältnisse verstanden wird, als Dreh- und Angelpunkt im Verhältnis von Medien und Politik gesehen.⁵ Damit werden die Konstituenten der beruflichen Lebenswelt, die Berufsauffassungen und das Rollenselbstverständnis von Politikjournalisten zu Fragen, deren Relevanz über das enge Feld der Journalistik weit hinausgeht. Die empirische Forschung in Österreich trägt dieser Relevanz aber kaum Rechnung. Erst in jüngster Vergangenheit wird die Datenlage in Österreich, die vergleichsweise dürftig ist, wie Plasser/Lengauer (2010:60) zu Recht kritisieren, dichter. Neben den Studien der genannten Autoren hat sich das Projekt „Politikjournalismus in Österreich“, das vom Medienhaus Wien von 2009 bis 2010 durchgeführt wurde⁶ und dessen Ergebnisse teilweise im Journalisten Report III (Kaltenbrunner – Karmasin – Kraus 2010) veröffentlicht wurden und auf dessen Befunde sich der vorliegende Beitrag bezieht, dem Politikjournalismus in Österreich gewidmet. Aufbauend auf der im Jahr 2007 durchgeführten Erhebung der Grundgesamtheit österreichischer Journalistinnen und Journalisten (Journalisten-Report I⁷), sowie auf Basis der Studie zu Arbeitsweisen und Rollenselbstverständnis (Journalisten-Report II⁸) und kleinerer Teilstudien speziell zum Thema Rechercheverhalten wurden zunächst qualitative Leitfaden-Interviews mit österreichischen Politikjournalisten (2. Quartal 2009) durchgeführt. Von den 340 Politikjournalisten, die hauptberuflich tätig sind (also in einem österreichischen Medienunternehmen entweder angestellt oder ständig frei tätig sind) wurden 100 Personen durch das Österreichische Gallup-Institut befragt (CATI Juni bis Juli 2009). Sampleerstellung und Quotierung erfolgten ebenfalls auf Basis der soziodemographischen Daten zur Grundgesamtheit Journalisten-Report I und Journalisten-Report II. Es ergibt sich folgendes Bild von Grundgesamtheit und Stichprobe:

Medium	Grundgesamtheit Prozent/Anzahl	Anzahl der befragten Journalisten
Printmedium	50 % / 172	n=50
Radio/TV	38 % / 131	n=40
Online	8 % / 26	n=6
Agentur	4 % / 13	n=4

Tabelle 1: Zusammensetzung der Stichprobe

In der Folge wollen wir einige Ergebnisse dieser Studie darstellen, die Auskunft über das Rollenselbstbild und das berufliche Selbstverständnis geben und dabei besonders auf Spezifika Austriaca eingehen, und im Anschluss daran mögliche Konsequenzen für die Gestaltung medienpolitischer Rahmenbedingungen diskutieren.

⁵ Vgl. hierzu den Sammelband von Plasser 2009.

⁶ Die Studie wurde durch Unterstützung des Bundespressediensts ermöglicht. Der Schwerpunkt „Recherche“ beruht auf Ergebnissen des Jubiläumsfonds-Projekts Nr. 13324.

⁷ KALTENBRUNNER, Andy – KARMASIN, Matthias – KRAUS, Daniela – ZIMMERMANN, Astrid (2007): Der Journalisten-Report I. Österreichs Medien und ihre Macher. Facultas Verlag. Wien.

⁸ KALTENBRUNNER, Andy – KARMASIN, Matthias – KRAUS, Daniela – ZIMMERMANN, Astrid (2008): Der Journalisten-Report II. Österreichs Medienmacher und ihre Motive. Facultas Verlag. Wien.

2. Die „vierte Gewalt“ – zum Rollenselbstbild österreichischer Politikjournalisten

Die Vermessung des beruflichen Selbstverständnisses lässt Schlüsse auf die kulturellen Umfeldler und die Berufsideale zu, auch wenn ein direkter Konnex zum konkreten beruflichen Handeln (zur Umsetzung dieser Normen) schwer hergestellt werden kann. Wie wir schon bei anderen Gelegenheiten angemerkt haben (etwa Karmasin – Kraus 2009), wäre es naiv, von Zustimmungen zu idealisierten Berufszielen direkt auf das journalistische Handeln zu schließen⁹, weil Berufsrollenselbstbilder immer auch soziale Erwünschtheit und damit sozialen Konsens reflektieren. Das politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Klima und die gelebten Kulturen des Journalismus, wie sie sich in Berufsidealen, primärer und sekundärer Sozialisation und redaktionellen Usancen ausdrücken, haben nachhaltigen Einfluss auf die Berufsrollenselbstbilder.¹⁰ Dennoch zeigt das Ausmaß der Zustimmung zu Aussagen zum beruflichen Selbstverständnis Differenzen, sowohl zwischen Journalisten innerhalb einer Nationalkultur, als auch – und noch viel deutlicher – zwischen Journalisten aus verschiedenen Ländern (hierzu Karmasin – Kraus 2009, Hanitzsch 2009).

Befragt wurden österreichische Politikjournalisten, worum es ihnen ganz persönlich in ihrem Beruf gehe. Zu 15 verschiedenen Aussagen zum journalistischen Selbstverständnis konnte auf einer fünfteiligen Skala Zustimmung von „voll und ganz“ bis „überhaupt nicht“ gegeben werden. Um Vergleichbarkeit zu gewährleisten wurde bei der Formulierung dieser Fragen auf die Items von Weischenberg – Malik – Scholl aus deren Journalistenbefragung zurückgegriffen (Weischenberg – Malik – Scholl 2006). Die Items wurden auch bei der Repräsentativerhebung des Journalisten Report II (Kaltenbrunner – Karmasin – Kraus – Zimmermann 2008) verwendet. Dabei bezog sich ein erster Fragenblock auf die Zustimmung zum Berufsrollenbild des objektiven, präzisen und schnellen Informationsjournalismus; der zweite Schwerpunkt lag auf journalistischer Service-, Orientierungs- und Unterhaltungsfokussierung; der dritte auf dem Selbstverständnis als Kritiker, Kontrollor und Anwalt.

Dabei zeigt sich: Österreichische Politikjournalisten fühlen sich dem Ideal des neutralen, präzisen und objektiven Informationsjournalisten verpflichtet. Gleichzeitig aber verstehen sie sich in auffallend hohem Maße als Kritiker und als Kontrollinstanz für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Service, Orientierung und Unterhaltung stehen tendenziell im Hintergrund.

Der Anspruch, komplexe Sachverhalte zu transportieren, ist im Berufsrollenbild der österreichischen Politikjournalisten ganz wesentlich. Fast alle Befragten (96 %) halten dies für ein zentrales Moment ihres Berufes, Politikjournalistinnen dabei in noch deutlich höherem Ausmaß als ihre männlichen Kollegen. Das Publikum möglichst neutral und präzise zu informieren, halten 94 % für eine wesentliche Aufgabe; dass die Realität genauso abzubilden sei „wie sie ist“, findet ebenfalls geschlechtsübergreifend Zustimmung (88 %).

⁹ Siehe hierzu auch SCHOLL – WEISCHENBERG 1998: 157ff.

¹⁰ Dass nicht nur die individuellen Prädispositionen der Aktanten, sondern auch die sozialen Strukturen (Redaktionskulturen) und die kulturellen Umfeldler, in die sie eingebettet sind, über die journalistische Berufsauffassung entscheiden, ist in der Kommunikatorforschung common knowledge (DONSBACH 2005; MEIER 2007; MARR – WYSS – BLUM – BONFADELLI 2001; WEISCHENBERG – MALIK – SCHOLL 2006).

Auch geht es darum, dem Publikum möglichst schnell Informationen zu vermitteln (73 % stimmen voll und ganz oder überwiegend zu).

Dies mag mit dem spezifischen Feld und dem spezifischen Objektbereich zusammenhängen. Auch wenn die Selektionsmuster der Medien sich nach internen Kriterien wie journalistischer Sorgfalt, Werbemarktakzeptanz, Zeitdruck, Formaterfordernissen, Redaktionskultur, Blattlinie etc. richten, so spielen jedenfalls auch Verständlichkeit und die Konzentration auf Nachrichten, die für ein möglichst breites Publikum interessant sind, eine Rolle. Die wesentliche Komponente dabei scheint die Reduktion von Komplexität zu sein, denn Serviceorientierung und Unterhaltung spielen im Politikjournalismus eine vergleichsweise sekundäre Rolle. Dass die Unterhaltung des Publikums im Politikjournalismus eine weniger große Rolle spielt als in anderen Ressorts liegt wohl in der Natur der Sache (nur 28 % stimmen ganz oder überwiegend zu).

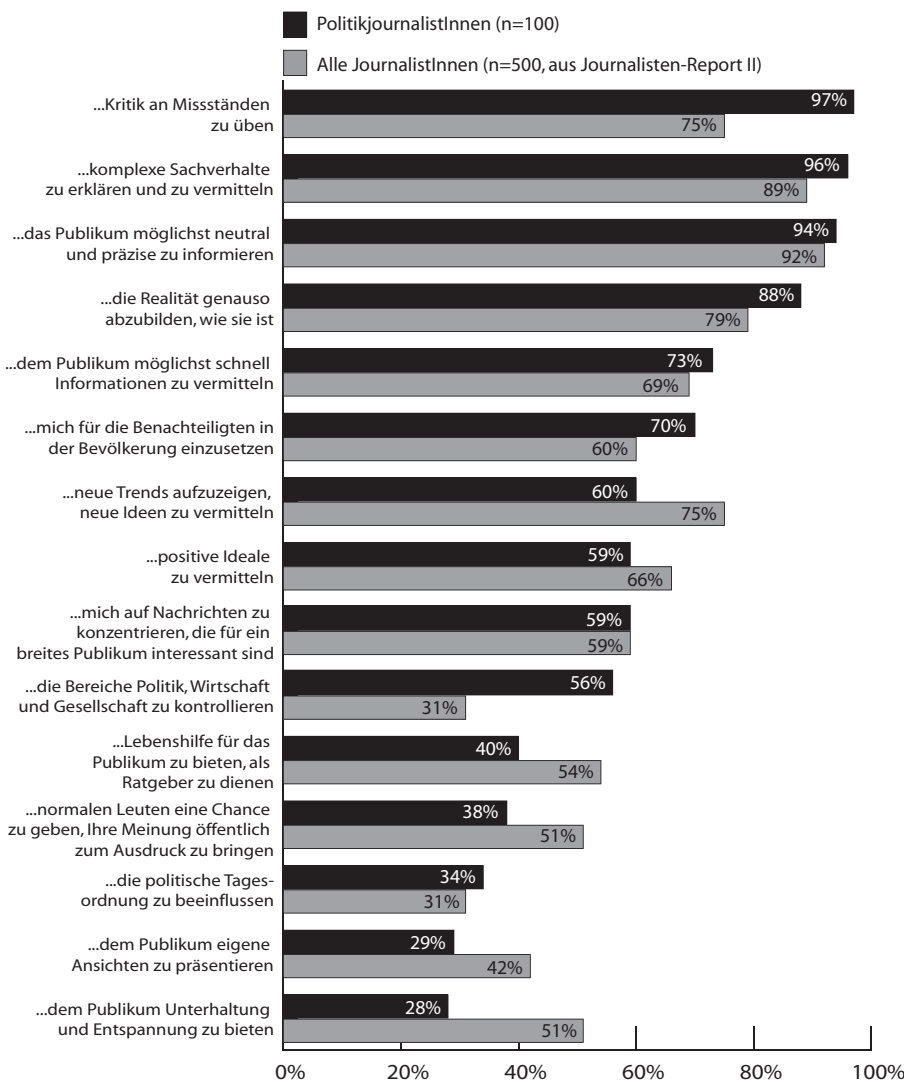


Abb. 1: Rollenselbstbilder im Vergleich

Fragestellung: Nun lese ich Ihnen einige Aussagen über das journalistische Selbstverständnis vor. Bitte bewerten Sie nach dem Schulnotensystem. In meinem Beruf geht es mir persönlich darum ...

Darstellung der Top-Box-Werte (Stimme voll und ganz zu/Stimme überwiegend zu)

Trotz des Anspruches der österreichischen Politikjournalisten das Publikum neutral, präzise und rasch zu informieren, trotz des Ideales der angemessenen Komplexitätsreduktion spielt die Selbstdefinition als „vierte Gewalt“ die zentrale Rolle im Berufsrollenselbstbild: 97 % halten die Kritik an Missständen für ein wesentliches Element der journalistischen Tätigkeit (und damit deutlich mehr als der Durchschnitt österreichischer Journalisten), 56 % wollen die Bereiche Politik, Wirtschaft und Gesellschaft kontrollieren (gegenüber 31 % im Durchschnitt), 34 % wollen die politische Tagesordnung mehr oder minder stark beeinflussen und 70 % wollen sich für Benachteiligte in der Bevölkerung einsetzen. Damit erfahren jene Items, die sich mit Kontrolle und Kritik beschäftigen, über die Alters- und Geschlechtergrenzen hinweg große Zustimmung. Obwohl das Bild des objektiven und neutralen Beobachters, der sich eigener Meinungen enthält, in hohem Maß konsensual scheint, wird die Rolle als Teil der „vierten Gewalt“ (als Kritiker und Kontrolleur) ebenfalls für zentral gehalten. Die Kriterien für Kritik sind aber (naturgemäß) höchst subjektiv und mit dem Anspruch des neutralen Vermittlers von Fakten schwer in Einklang zu bringen. Hier scheint sich also ein Widerspruch zum eingangs geschilderten Ideal „das Publikum möglichst neutral und präzise zu informieren“ aufzutun. Mit diesem eher inkonsistenten Einstellungsmuster befinden sich die österreichischen Politikjournalisten aber in guter Gesellschaft: auch die Mehrheit ihrer Kollegen aus anderen Ressorts fühlt sich nicht ausschließlich einem einzigen Rollenbild verpflichtet und auch deutsche Journalisten differenzieren, wie es die folgende Tabelle darstellt:

In meinem Beruf geht es mir darum... Bewertung der Faktoren auf einer fünfteiligen Skala von „stimme voll und ganz zu“ bis „stimme gar nicht zu“, Vergleich der Top-Box-Werte (stimme voll zu/stimme eher zu)	Österreichische Politikjournalisten (N=100)	Deutsche Politikjournalisten (N=277)	Österreichische Journalisten (N=500)	Deutsche Journalisten (N=1.536)
...Kritik an Missständen zu üben	97 %	60 %	75 %	58 %
...komplexe Sachverhalte zu erklären und zu vermitteln	96 %	87 %	89 %	79 %
...das Publikum möglichst neutral und präzise zu informieren	94 %	93 %	92 %	89 %
...die Realität genauso abzubilden, wie sie ist	88 %	76 %	79 %	74 %
...dem Publikum möglichst schnell Informationen zu vermitteln	73 %	86 %	69 %	74 %
...sich für die Benachteiligten in der Bevölkerung einzusetzen	70 %	25 %	60 %	29 %
...neue Trends aufzuzeigen und Ideen zu vermitteln	60 %	36 %	75 %	44 %
...positive Ideale zu vermitteln	59 %	33 %	66 %	40 %
...mich auf Nachrichten zu konzentrieren, die für ein möglichst breites Publikum interessant sind	59 %	72 %	59 %	60 %

In meinem Beruf geht es mir darum... Bewertung der Faktoren auf einer fünfteiligen Skala von „stimme voll und ganz zu“ bis „stimme gar nicht zu“, Vergleich der Top-Box-Werte (stimme voll zu/stimme eher zu)	Österreichische Politikjournalisten (N=100)	Deutsche Politikjournalisten (N=277)	Österreichische Journalisten (N=500)	Deutsche Journalisten (N=1.536)
...die Bereiche Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu kontrollieren	56 %	32 %	31 %	24 %
...Lebenshilfe für das Publikum zu bieten, als Ratgeber zu dienen	40 %	28 %	54 %	44 %
...normalen Leuten eine Chance zu geben, ihre Meinung über Themen zum Ausdruck zu bringen	38 %	27 %	51 %	34 %
...die politische Tagesordnung zu beeinflussen	34 %	19 %	31 %	14 %
...dem Publikum eigene Ansichten zu präsentieren	29 %	13 %	42 %	19 %
...dem Publikum Unterhaltung und Entspannung zu bieten	28 %	24 %	51 %	37 %

Tabelle 2: Journalistisches Selbstverständnis

Fragestellung: Nun lese ich Ihnen einige Aussagen über das journalistische Selbstverständnis vor. Bitte bewerten Sie nach dem Schulnotensystem. In meinem Beruf geht es mir persönlich darum ...

Darstellung der Top-Box-Werte (Stimme voll und ganz zu/Stimme überwiegend zu)

Dass man im Journalismus nicht zugleich Anwalt der Schwachen, Kritiker der Mächtigen und neutraler Vermittler von Tatsachen sein kann, liegt in der Natur der Sache, dass man beides da und dort schwer trennen kann, ebenfalls. Alleine die Reduktion von Komplexität und die damit notwendige Selektionsleistung des Journalismus impliziert eine bestimmte (professionelle und mediengebundene) Subjektivität. Es ist sicherlich nicht die einzige, aber doch eine basale Paradoxie des Journalismus.¹¹ Dies ist im deutschen wie im österreichischen Journalismus auffindbar. Jedoch: Während man sich im deutschen Journalismus eindeutig und mehrheitlich als Vermittler von Tatsachen versteht, der weder eigene Ansichten präsentiert noch die politische Tagesordnung beeinflussen möchte, ist das Rollenselbstbild österreichischer Journalisten anderen Idealen verpflichtet. Es ist dies ein Einstellungsmuster, das über die Ressortgrenzen hinaus stabil ist; es handelt sich also nicht um eine Deformation professioneller österreichischer Politikberichterstatter und politischer Kommentatoren, sondern um ein generelles Muster, das allerdings im Bereich des politischen Journalismus besonders akzentuiert ist.

Denn die Rollenselbstbilder österreichischer Politikberichterstatter definieren sich auch über den Einsatz für Benachteiligte in der Gesellschaft und das Vermitteln von Idealen. Dies mag dazu führen, dass sich Österreichs Politikjournalisten als politisch deutlich weiter links stehend als der Durchschnitt der Bevölkerung sehen. Auf einer Links-Rechts-Skala von 1 bis 100 geben

¹¹ Wie sie in einem rezenten Sammelband mit dem Titel „Paradoxien des Journalismus“ zusammengefasst werden. Vgl. PÖRKSEN et.al 2008 zum Politikjournalismus, insbes. den Beitrag von BLUM 2008.

sich Österreichs Politikjournalisten einen Durchschnittswert von 40,5, also deutlich links der Mitte (und noch ein wenig weiter links als der Durchschnitt aller Journalisten), während sich Österreichs Gesamtbevölkerung bei einer Erhebung des *IMAS-Instituts* auf einer solchen Links-Rechts-Skala mit 50,8 ein wenig rechts von der Mitte einschätzt. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die österreichischen Journalisten aber nicht von ihren deutschen Kollegen, die sich auf derselben Skala als noch weiter links stehend einordnen.

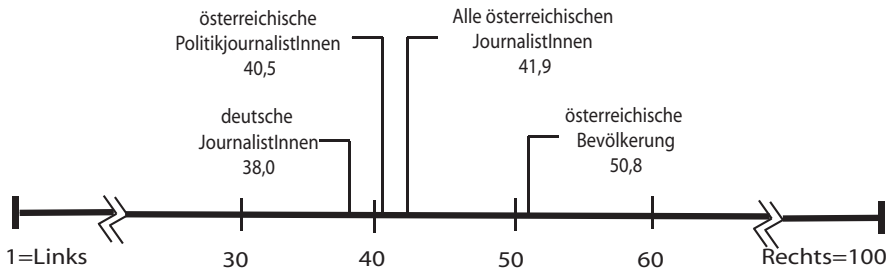


Abb. 2: Politische Selbsteinschätzung

Fragestellung: Bitte schätzen Sie auf einer Skala von 1 bis 100 Ihre eigene politische Grundhaltung ein. Die Zahl 1 steht für politisch links und die Zahl 100 für politisch rechts.

Politikjournalisten: n=88, Österreichische Journalisten: n=477 (aus Journalisten-Report III), deutsche Journalisten: n=1.536 (aus Weischenberg/Malik/Scholl 2006); österreichische Bevölkerung: n=1.000 (aus IMAS 2008)

Die politischen Grundhaltungen der österreichischen Politikjournalisten sind mit der Dominanz von Kontrolle und Kritik (übrigens auch jenen Parteien gegenüber, denen man sich nahe fühlt) im beruflichen Selbstverständnis konsistent. Links zu sein bedeutet für die Befragten aber offensichtlich in erster Linie kritisch zu sein, eine parteipolitische Nähe (vor allem zur Sozialdemokratie) ist damit nicht verbunden. 31 % (und hier vor allem Mitarbeiter des ORF) betonen Äquidistanz zu allen politischen Parteien. Am relativ stärksten neigen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Politik-Ressorts den *Grünen* zu (28 %), gefolgt von der *ÖVP* (17 %). Der *SPÖ* sehen sich ausdrücklich nur 5 % nahe, sonstige Parteien haben ebenso nur 5 % Zustimmung.

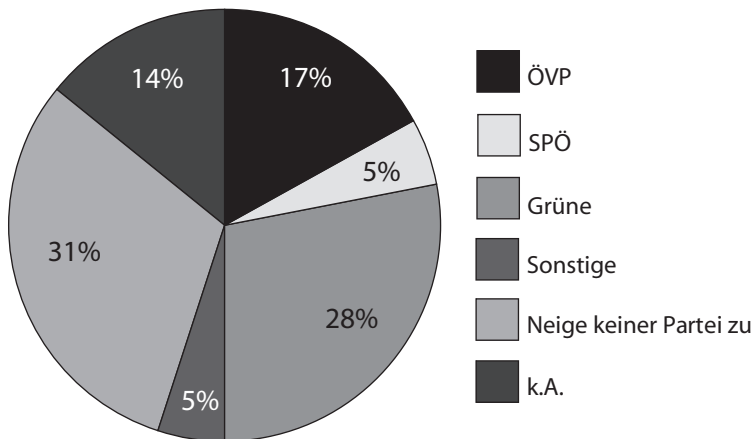


Abb. 3: Parteipräferenzen

Fragestellung: Welcher Partei fühlen Sie sich am nächsten? Das heißt nicht, dass Sie diese Partei immer wählen, sondern nur, dass Sie ihr ganz allgemein gesprochen zuneigen. (n=100)

Dies ist aber kein österreichisches Spezifikum. Auch in Deutschland stehen Journalisten den *Grünen* überproportional nahe. Bei der Studie von Weischenberg – Malik – Scholl im Jahr 2006 waren es dort unter allen Journalisten sogar knapp mehr als ein Drittel. Die Selbsteinschätzung als politisch links der Mitte stehend ist auch hier eher einer kritischen Grundhaltung geschuldet als parteipolitischer Nähe.

Aus divergenten politischen Grundhaltungen oder gar dezidiierter parteipolitischer Nähe lassen sich die deutlichen Differenzen in Bezug auf das berufliche Selbstverständnis österreichischer und deutscher Politikjournalisten also nicht begründen. Woran nun kann es liegen, dass sich das berufliche Selbstverständnis so deutlich unterscheidet?

3. Spezifica Austriaca – Gesinnungspublizistik und die Qualität von Öffentlichkeit

Das Ideal eines neutralen Vermittlers von Tatsachen ist hie wie da unstrittig und scheint auch im internationalen Vergleich zum fixen Bestandteil des Rollenselbstbildes von Journalisten zu gehören.¹² Hanitzsch – Seethaler resümieren die Befunde aus 17 Ländern wie folgt (2009:470): „Im Hinblick auf die Funktionen und Leistungen von Journalismus in der Gesellschaft zeigt sich, dass unter den Journalisten aus den untersuchten Ländern eine relativ hohe Zustimmung zu den Rollenaspekten der Vermittlung politischer Inhalte, Unbeteiligtheit und der politischen Kontrolle zu verzeichnen ist.“ Dies ist auch in Österreich konsensual, denn die gesellschaftlich relevante Rolle der Kontrolle und der Kritik (als „vierte Gewalt“) wird auch von den österreichischen Journalisten als wesentlich und von den Politikjournalisten als noch wesentlicher erachtet. Als ebenso relevant wird die Vermittlung von Tatsachen und Fakten und die Erfüllung von Publikumsinteressen gesehen. In dieser Hinsicht divergiert das Rollenselbstbild der Befragten nicht von internationalen Befunden und dies mag (neben sprachlichen und kulturellen Nähen) Ursache dafür sein, dass sich Österreich in international vergleichenden Studien immer in relativer Nähe zur Schweiz und zu Deutschland findet.¹³

Der wesentliche Unterschied zu diesen Ländern liegt – vor allem auch im internationalen Vergleich – darin, dass die Rolle der „vierten Gewalt“ zumeist (zumindest in westlichen Demokratien) auch mit politischer und wirtschaftlicher Unabhängigkeit und weitgehendem Rückzug auf die Rolle als Beobachter und Vermittler kombiniert wird.¹⁴

Nur in Österreich wird die Funktion der Kontrolle und Kritik und der Vermittlung auch stark mit dem Einsatz für die Schwächeren in der Gesellschaft und mit dem Verlangen, eigene Ansichten zu präsentieren oder die politische Tagesordnung zu beeinflussen kombiniert. Dass man aber nicht zugleich Anwalt der Schwachen und neutraler Beobachter sein kann, liegt auf der Hand, ebenso dass der Versuch, eigene Ansichten zu präsentieren, dem Ideal des objektiven Beobachters und des Vermittlers von Tatsachen widerspricht. Anders formuliert: Das Paradox der objektiven Parteilichkeit und

¹² Vgl. hierzu HANITZSCH – SEETHALER 2009, insb.470 f.

¹³ So z.B. bei HALLIN – MANCINI 2007, HANITZSCH 2009.

¹⁴ Vgl. hierzu HANITZSCH – SEETHALER 2009: 470.

einer „Gesinnungspublizistik“¹⁵, die sich hinter der Rolle der „vierten Gewalt“ verbirgt, scheint in Österreich stärker auffindbar zu sein als in Deutschland.

Warum? Als erste mögliche Ursache dieser Differenz zwischen Österreich und Deutschland bieten sich die Mediensysteme an. Auch wenn ein Ländervergleich angesichts der zahlreichen Möglichkeiten zur Differenzierung immer etwas holzschnittartig ausfallen muss¹⁶, so divergieren die Mediensysteme doch in vielen relevanten Punkten. Trotz aller Ähnlichkeiten zwischen Österreich und Deutschland was Verfassung, Wirtschaftsleistung und Sprache betrifft, unterscheiden sich die Mediensysteme deutlich. In Österreich erreicht die Boulevard-Presse (v.a. die Kronen Zeitung) einen weit höheren und die Qualitätspresse einen viel geringeren Marktanteil bei den Auflagen als etwa in Deutschland oder der Schweiz (Udris – Lucht 2009: 27), ein duales System im Bereich der elektronischen Medien wurde spät eingeführt und ist von einer deutlichen Dominanz des öffentlich-rechtlichen Rundfunks geprägt, Einrichtungen der Selbstkontrolle sind in Österreich – wenn überhaupt – nur rudimentär vorhanden, die Akademisierung des Berufes ist gering (Österreich: 34 %, Deutschland: 69 % Akademikeranteil im Journalismus)¹⁷, die Presse- und Medienförderung ist nicht an Qualitätskriterien gebunden etc.

Dies zeigt Wirkungen auf die journalistische Kultur, die man mit Hanitzsch (2007: 374) als die spezifischen kognitiven, evaluativen und performativen kulturellen Ordnungen bezeichnen kann, mit denen sich Journalisten ihre Wirklichkeit als bedeutungsvoll erschaffen und die in Form von kollektiven Wissensordnungen ihr Handeln ermöglichen und einschränken. Die journalistische Kultur eines Landes prägt und bestimmt auch den Politikjournalismus; und wie die oben präsentierten Daten nahelegen, unterscheiden sich die journalistischen Kulturen in Österreich und Deutschland insgesamt, aber auch in Bezug auf den Politikjournalismus signifikant.

Die Ursache für diese Divergenz in der Kultur des (politischen) Journalismus liegt, so meinen wir, v.a. in der unterschiedlichen historischen Tradition. Journalismus, der unter Verweis auf die hehre Rolle der „vierten Gewalt“ durchaus „parteiische“ Standpunkte vertritt, hat in Österreich eine lange Tradition und tritt nicht erst unter dem Druck des strukturellen Wandels der Medienwirtschaft durch Globalisierung und Digitalisierung auf. Nach dem Bruch von 1945 wurde in Österreich – anders als in Westdeutschland, wo das anglo-amerikanische Ideal des „objektiven“ Vermittlers von Tatsachen dominant wurde – vor allem an die Tradition der Gesinnungspublizistik und der Parteipresse angeknüpft. Die Differenz von angelsächsischer und kontinentaleuropäischer Journalismuskultur, wie sie in einer rezenten Studie von Hanitzsch (2009) in einem Vergleich von 17 Ländern wieder einmal empirisch nachgewiesen wurde, manifestiert sich auch hier. Dies mag auch erklären, warum in der o.a. Studie Österreich, Deutschland und die Schweiz in Bezug auf Kontrolle und Kritik ähnlich sind, in Bezug auf die Einschätzung journalistischer Unabhängigkeit und politischer Autonomie v.a. zwischen Österreich und Deutschland (auch im Vergleich zur Schweiz) doch klare Differenzen erkennbar sind.¹⁸

¹⁵ die es als legitim erachtet, eigene Standpunkte zu verfechten und damit die Rolle des neutralen Beobachters verlässt.

¹⁶ Wie HANITZSCH – SEETHALER 2009: 478 sehr zu Recht anmerken.

¹⁷ Vgl. KALTENBRUNNER – KARMASIN – KRAUS – ZIMMERMANN 2008.

¹⁸ Vgl. hierzu HANITZSCH 2009. Sicher: im Vergleich zu Ländern wie Uganda, Chile oder den USA sind sich Österreich, Deutschland und die Schweiz relativ ähnlich. Im direkten Vergleich jedoch werden auch in dieser Studie Differenzen deutlich.

Wie Seethaler – Melischek (2006: 349) resümieren, prägte in Österreich der historische Parallelismus zwischen Presse und Parteien die journalistische Kultur als Ganzes. „Zweifellos verstärkte er das Rollenbild eines ‚Publizisten‘ und gesellschaftlichen ‚Anwalts‘, der im Interesse des Gemeinwohls bestimmte weltanschauliche Vorstellungen vertritt.“ Zieht man einerseits Befunde zur Kampagnisierung (Melischek – Rußmann – Seethaler 2010), die inhaltsanalytisch nachweisen, dass alle Medien in Österreich eine gewisse Tendenz in die eine oder andere Richtung aufweisen, ins Kalkül und betrachtet andererseits die politischen Grundhaltungen der Politikjournalisten wird deutlich, dass die Tradition der Gesinnungspublizistik in Österreich nicht als Bürde, sondern nach wie vor als Auftrag erlebt wird.

Auch wenn die Parteipresse (fast) keine Rolle mehr spielt, prägt deren Kultur das journalistische Selbstverständnis auch bei den kommerziellen Medien in Österreich – wenn auch bei letzteren die politischen Positionen am vermuteten Publikumsgeschmack ausgerichtet werden. Da es sich dabei um „normale“ und damit selbstverständliche und selten hinterfragte Elemente der journalistischen Kultur in Österreich handelt, werden diese Tendenzen auch nicht öffentlich thematisiert. Parteilichkeit wird selten zur Sprache gebracht – zumal nicht die eigene – und auch in den Beiträgen selbst werden Interessenkonflikte kaum transparent. Geringe Quellentransparenz und Vermischung von Nachricht und Meinung (Renger 2002: 229) sind kurz gesagt die Regel – während in Deutschland gelegentlich sogar vor einer Überbewertung des Trennungsgrundsatzes gewarnt wird (Pöttker 2005: 132–137). Man mag einwenden, dass es Gesinnungspublizistik und Kampagnisierung in vielen westlichen Demokratien gibt, ja dass es Wesensmerkmale des Boulevards seien. Auch wenn dies stimmen mag, so gibt es keine entwickelte Demokratie, in der eine einzige Boulevardzeitung eine so beispiellose Dominanz hat wie die Kronen Zeitung. Ihre hohe realpolitische Relevanz¹⁹, die auch von den befragten Politikjournalisten anerkannt wird, indem sie die Kronen Zeitung zum politischen Leitmedium erklären, *und* ihre Bereitschaft zum Kampagnenjournalismus²⁰ prägen die mediale, journalistische und politische Kultur.²¹ Das spezifisch österreichische Verständnis der Rolle als „vierte Gewalt“ verdeutlicht eine Bemerkung von *Krone*-Kommentator Michael Jeannée: „Wir sind eine unabhängige Zeitung, die ihre Macht vom Volk bekommt“.²² In dieses Bild fügt sich wohl auch, dass der wohl politisch einflussreichste Publizist der Nachkriegszeit, der unlängst verstorbene Hans Dichand, seine Autobiographie (1996) mit „Im Vorhof der Macht“ übertitelt.²³

Man könnte diese Befunde als interessante Facette, als eines der vielen *Specifica Austriaca* abtun, wenn nicht die Qualität der Politikberichterstattung

¹⁹ Österreichs Politikjournalisten und Journalisten schätzen die Möglichkeiten der Kronen Zeitung „die politische Tagesordnung in Österreich zu beeinflussen“ entsprechend und fast unisono enorm groß ein. 78 % sagen, die Kronen Zeitung könne das „sehr stark“, 20 % sagen „eher stark“. Ein aktueller Sammelband von PLASSER (2009) unterstreicht beide Aspekte: sowohl die Tendenz zur Kampagnisierung, als auch die Rolle der Kronen Zeitung als politisches Leitmedium.

²⁰ Siehe dazu grundsätzlich WEBER (1995); am Beispiel der EU-Berichterstattung: PESENDORFER (2007); mit zahlreichen Beispielen FIDLER (2004: 32ff).

²¹ Hierzu ARENDT 2009.

²² Michael JEANNÉE in der ZiB2 vom 8.6.2009.

²³ Man kann vermuten, dass diese Position der Abwehr ethischer Forderungen dient: wenn man keine Macht hat, hat man auch keine Verantwortung, bzw. nimmt man die Verantwortung durch die Ausrichtung am Publikumsgeschmack ohnedies wahr.

und die Qualität von Demokratie in so enger Beziehung stünden. Das Politikbild und die politische Urteilsfähigkeit der Staatsbürger sind mit Plasser (2004: 21 ff.) von der Qualität und der Dichte der massenmedialen Informationsangebote abhängig. Dazu leistet der politische Journalismus als altera pars der Politik einen unverzichtbaren Beitrag.²⁴ Auch wenn der traditionelle Rückgriff auf Metaphern und Legitimationsfiguren wie jene der „vierten Gewalt“ in Zeiten von Medienkonzentration und Werbekrise ein bisschen überhöht zu sein scheint, so ist es die zentrale Verantwortung dieses Berufs, das demokratische Gemeinwesen zu fördern. Wie es der Hutchins Commission Report „A Free and Responsible Press“ 1947 „klassisch“ formuliert hat, ist „the primary purpose of socially responsible journalism to empower democracy“ bzw. in einer modernen Wendung (von Giovanni die Lorenzo (in der ZEIT 26, 2010: 1), dass Bürger, Wirtschaft, Kirchen und Medien ein gemeinsames Ziel verfolgen müssten: „die parlamentarische Demokratie zu stärken. Denn ohne sie ist alles andere auch nichts“.

Dafür genügen individuelle ethische Appelle an die individuelle Verantwortung für politische Kritik, die Politik nicht verächtlich macht, sondern das Interesse daran fördert, Rufe nach Unabhängigkeit, Ausgewogenheit und Transparenz nicht, wie wir 2005 ausführlicher argumentiert haben.

Der Grund für die divergenten Berufsauffassungen liegt in den divergenten journalistischen Kulturen und hier vor allem in den Strukturen der Medienselbstkontrolle und der beruflichen Weiterbildung. Dass der Gesinnungsjournalismus in Österreich – anders als in Deutschland – ungebrochen herrscht, hat seine Ursache auch darin, dass die wesentliche Sozialisationsinstanz für österreichische Journalisten nach wie vor das Medienunternehmen ist. Einschlägige Weiterbildungen werden in Österreich kaum angeboten, die Akademisierung des Berufes ist gering. Darüber hinaus nimmt ein mit vielen Problemen belasteter Presserat nach einer fast zehnjährigen Pause erst 2011 wieder seine Tätigkeit auf und es ist fraglich, ob er sich zumindest zur öffentlichen Diskursplattform über Normen und berufliches Selbstverständnis entwickeln kann. Darüber hinaus sind die Selbstreflexion der Medien und v.a. auch der Medienjournalismus im internationalen Vergleich schwach entwickelt.²⁵

Die oben skizzierten Befunde sollten deswegen auch Anlass sein, über die Verbesserung der Strukturen der demokratischen Leistungsfähigkeit der Medien in Österreich nachzudenken. Ansatzpunkte gäbe es viele: eine Reform der Medienförderung, die die Vergabe öffentlicher Gelder an Maßnahmen zur Qualitätssicherung bindet, die Förderung der journalistischen Aus- und vor allem der Weiterbildung, Selbstkontrollmechanismen, die im Sinne regulierter Selbstregulierung internationalen Standards entsprechen, die Forderung und Förderung dieser Maßnahmen durch die Ordnungspolitik, die Stärkung praktischer Medienkompetenz in der schulischen und vorschulischen Erziehung u.v.m. Diese Desiderate sind – so meine ich – nicht nur aufgeblasener Spielball der Medien- und Kommunikationswissenschaft, sondern das Ausmaß ihrer Realisierung entscheidet über die Qualität von Öffentlichkeit und damit über die Qualität der Demokratie. Dem Staat kommt dabei die Verantwortung für eine angemessene Gestaltung der Rahmenbedingungen medialer (öffentlicher) Kommunikation zu. Damit scheint eine sorgfältige Abwägung der Grundrechte (Meinungsfreiheit versus Schutz der Privatsphäre und der Unschuldsvermutung)

²⁴ Vgl. FENGLER – VESTRING 2009.

²⁵ Vgl. GOTTWALD et. al 2006.

und der damit verbundenen staatlichen Schutzpflicht (vgl. Berka 2008) und eine darauf gründende Reform der Mediengesetzgebung unumgänglich. Die Antwort der meisten europäischen Staaten ist in diesem Kontext „Media Governance“, oder anders formuliert regulierte Selbstregulierung. Dies meint eine Kombination aus ordnungspolitischen Regulativen und Elementen der Selbstkontrolle, denn „Medienrecht kann keinen verantwortungsvollen Journalismus erzwingen“, wie Berka 2008²⁶ argumentiert, es bedürfe der eigenen Verantwortungsübernahme, der Selbstregulierung der Branche, von der aus „klare Standards für journalistisches Handeln“ entwickelt werden. Gerade weil sich über lange Zeit gewachsene journalistische Kulturen nur langsam ändern lassen, gerade weil die Qualität des politischen Journalismus und die Qualität der Demokratie in so enger Beziehung stehen, wäre es hoch an der Zeit, auch in Österreich in Richtung Media Governance aufzubrechen.

Literatur

- ARENDET, Florian (2009): Explizite und implizite Wirkung der Kronen Zeitung. Eine empirische Untersuchung von Kultivierungseffekten auf explizite und implizite politische Einstellungen. In: M+K 2/2009. S. 217–237.
- ARNOLD, Sabine – FUHRMEISTER, Christian – SCHILLER, Dietmar (Hg.) (1998): Politische Inszenierung im 20. Jahrhundert: Zur Sinnlichkeit der Macht. Böhlau Verlag. Wien/Köln/Weimar.
- BERKA, Walter (2008): Lehrbuch Verfassungsrecht. Österreichisches Recht: Grundzüge des österreichischen Verfassungsrechts für das juristische Studium. Springer. Wien/New York.
- BLUM, Roger (2008): Die bissigen Schosshunde. Politischer Journalismus zwischen Machtkritik und Machtverliebtheit. In: PÖRKSEN, Bernhard – LOOSEN, Wiebke – SCHOLL, Armin (Hg.): Paradoxien des Journalismus. VS Verlag. Wiesbaden. S. 235–247.
- DICHAND, Hans (1996): Im Vorhof der Macht. Erinnerungen eines Journalisten. Ibero & Molden. Wien.
- DONSBACH, Wolfgang (2005): Rollenselbstverständnis. In: WEISCHENBERG, Siegfried – KLEINSTEUBER, Hans – PÖRKSEN, Bernhard (Hg.): Handbuch Journalismus und Medien. UVK Verlag. Konstanz.
- DONSBACH, Wolfgang – JANDURA, Olaf (Hg.) (2003): Chancen und Gefahren der Mediendemokratie UVK. Konstanz.
- FENGLER, Susanne – VESTRING, Bettina (2009): Politikjournalismus. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- FIDLER, Harald (2004): Im Vorhof der Schlacht. Österreichs alte Medienmonopole und neue Zeitungskriege. Falter Verlag. Wien.
- FIDLER, Harald (2008): Österreichs Medienwelt von A–Z. Falter Verlag. Wien.
- FIDLER, Harald/MERKLE, Andreas (1999): Sendepause. Medien und Medienpolitik in Österreich. Edition Liszt 12. Oberwart.
- FILZMAIER, Peter – KARMAVIN, Matthias – KLEPP, Cornelia (2006) (Hg.): Politik und Medien-Medien und Politik. WUV, Wien.
- FLAIG, Egon (2003): Ritualisierte Politik. Zeichen, Gesten und Herrschaft im alten Rom. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen.
- FLUSSER, Vilém (1999): Medienkultur. Fischer. Frankfurt am Main.
- GOTTWALD, Franziska – KALTENBRUNNER, Andy – KARMAVIN, Matthias (2006): Medienselbstregulierung zwischen Ökonomie und Ethik. Erfolgsfaktoren für ein österreichisches Modell. Lit Verlag. Wien.
- HALLIN, Daniel. C.; Mancini, Paolo (2007): Comparing Media Systems. Three Models of Media and Politics. Cambridge University Press. Cambridge.
- HANITZSCH, Thomas (2007): Journalismuskultur. Zur Dimensionierung eines zentralen Konstrukts der kulturvergleichenden Journalismusforschung. In: Medien und Kommunikationswissenschaft 55/3. S. 372–389.
- HANITZSCH, Thomas (2009): Zur Wahrnehmung von Einflüssen im Journalismus. Komparative Befunde aus 17 Ländern. In: Medien und Kommunikationswissenschaft 2/2009. S. 153–174.

²⁶ Der Standard vom 4.7.2008, 32.

-
- HANITZSCH, Thomas – SEETHALER, Josef (2009): Journalismuswelten – Ein Vergleich von Journalismuskulturen in 17 Ländern. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 57/4. S. 464–483.
- JARREN, Otfried – DONGES, Patrick (2006): *Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- KALTENBRUNNER, Andy – KARMASIN, Matthias – KRAUS, Daniela (2010): *Der Journalisten Report III. Politikjournalismus in Österreich*. Facultas Verlag. Wien.
- KALTENBRUNNER, Andy – KARMASIN, Matthias – KRAUS, Daniela – ZIMMERMANN, Astrid (2008): *Der Journalisten Report II. Österreichs Medienmacher und ihre Motive*. Facultas. Wien.
- KALTENBRUNNER, Andy – KARMASIN, Matthias – KRAUS, Daniela – ZIMMERMANN, Astrid (2007): *Der Journalisten-Report I. Österreichs Medien und ihre Macher*. Facultas Verlag. Wien.
- KARMASIN, Matthias (2005): *Paradoxien der Medien. Über die Widersprüche technisch erzeugter Wirklichkeiten*. WUV. Wien.
- KARMASIN, Matthias – KRAUS, Daniela (2009): *Cultures Consequences: Journalismuskulturen in Österreich und Deutschland im Spiegel der Berufsrollenelbstbilder*. In: Hepp, Andreas – Höhn, Marco – Wimmer, Jeffrey (Hg.): *Medienkulturen im Wandel*. UVK Verlag. Konstanz. S.213–228.
- KEPLINGER, Hans Mathias – MAURER, Marcus (2008): *Das fragmentierte Selbst*. In: Pörksen, Bernhard – Loosen, Wiebke – Scholl, Armin (Hg.): *Paradoxien des Journalismus*. VS Verlag. Wiesbaden. S. 165–183.
- KROTZ, Friedrich (2001): *Die Mediatisierung kommunikativen Handelns*. Westdeutscher Verlag. Opladen.
- MARR, Mirko – WYSS, Vinzenz – BLUM, Roger – BONFADELLI, Heinz (2001): *Journalisten in der Schweiz*. UVK Verlag. Konstanz.
- MEIER, Klaus (2007): *Journalistik*. UVK Verlag. Konstanz.
- MELISCHEK, Gabriele – RUSSMANN, Uta – SEETHALER, Josef (2010): *Agenda-Building in österreichischen Nationalratswahlkämpfen, 1970–2008*. In: Plasser, Fritz (Hg.): *Politik in der Medienarena: Praxis politischer Kommunikation in Österreich*. Facultas Verlag. Wien. S. 101–143.
- PLASSER, Fritz (2004): *Politische Kommunikation in medienzentrierten Demokratien*. Einleitung. In: Plasser, Fritz (Hg.): *Politische Kommunikation in Österreich. Ein praxisnahes Handbuch*. WUV. Wien. S. 21–36.
- PLASSER, Fritz (Hrsg.) (2009): *Politik in der Medienarena. Praxis politischer Kommunikation in Österreich*. Facultas Verlag. Wien.
- PLASSER, Fritz – LENGAUER, Günther (2010): *Politik vor Redaktionsschluss. Kommunikationsorientierungen von Macht- und Medieneliten in Österreich*. In: Plasser, Fritz (Hg.): *Politik in der Medienarena. Praxis politischer Kommunikation in Österreich*. Facultas. WUV. Wien. S. 53–100.
- PLASSER, Fritz – ULRAM, Peter (2004): *Öffentliche Aufmerksamkeit in der Mediendemokratie*. In: Plasser, Fritz (Hg.): *Politische Kommunikation in Österreich. Ein praxisnahes Handbuch*. WUV. Wien. S. 37–100.
- PÖTTKER, Horst (2005): *Ende des Millenniums – Ende des Journalismus? Wider die Dogmatisierung der professionellen Trennungsgrundsätze*. In: Behmer, Markus – Blöbaum, Bernd – Scholl, Armin – Stöber, Rudolf (Hg.): *Journalismus im Wandel. Analysedimensionen, Konzepte, Fallstudien*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. S. 123–141.
- RENGER, Rudi (2002): *Politikentwürfe im Boulevard*. In: Schicha, Christian – Brosda, Carsten (Hg.): *Politikvermittlung in Unterhaltungsformaten*. Lit Verlag. Münster. S. 223–232.
- SCHOLL, Armin – WEISCHENBERG, Siegfried (1998): *Journalismus in der Gesellschaft*. Westdeutscher Verlag. Opladen.
- SCHULZ, Winfried (2008): *Politische Kommunikation. Theoretische Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung*. VS Verlag. Wiesbaden.
- SEETHALER, Josef – MELISCHEK, Gabriele (2006): *Die Pressekonzentration in Österreich im europäischen Vergleich*. In: ÖZP, *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*. 4/2006. S. 337–360.
- STEINMAURER, Thomas (2002): *Konzentriert und verflochten. Österreichs Mediensystem im Überblick*. StudienVerlag. Innsbruck; Wien (u.a.). *The Commission on freedom of the press (1947): A free and responsible press. A general report on mass communication: newspapers, radio, motion pictures, magazines and books*. University of Chicago and Illinois. Chicago.
- UDRIS, Linards – LUCHT, Jens (2009): *Öffentliche Kommunikation im Umbruch? Wandel der Medienstrukturen und Medieninhalte in ländervergleichender und diachroner Perspektive*.
-

-
- In: STARK, Birgit – MAGIN, Melanie (Hg.): Die österreichische Medienlandschaft im Umbruch. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien. S. 17–40.
- WEBER, Stefan (1995): Nachrichtenkonstruktion im Boulevardmedium. Die Wirklichkeit der „Kronen Zeitung“. Passagen-Verlag. Wien.
- WEISCHENBERG, Siegfried – MALIK, Maja – SCHOLL, Armin (2006): Die Souffleure der Mediengesellschaft. Report über die Journalisten in Deutschland. UVK. Konstanz.

Vorgelegt von w.M. Herbert Matis
in der Sitzung am 17. Dezember 2010